

Flora

oder

Botanische Zeitung.

Nro. 22. Regensburg, am 14. Juni 1819.

I. Recensionen.

Göttingen b. Dieterich. — *Primitiae florae Essequiboensis, adjectis descriptionibus centum circiter stirpium novarum, observationibusque criticis, auctore G. F. W. Meyer philos. doct. Cum tab. II. aen. 1818. 4 maj. X und 360 Seiten. (7 fl. 48 kr. 4 Rthlr. 12 ggl.)*

Der Verfasser, welcher durch gegenwärtige Schrift seine literarische Laufbahn rühmlich eröffnet, hatte das Glück, ein Herbarium an sich zu bringen, welches der Dr. Rodschied während seines Aufenthaltes zu Rio Essequibo gesammelt. Auch der Professor Mertens zu Bremen, welchem durch einen Kolonisten eine ansehnliche Zahl von Pflanzen jener Provinz zugesandt war, so wie mehrere andere Gelehrte, unterstützten den Hrn. M. durch gefällige Mittheilung ihrer Sammlungen. Die Anzahl sämmtlicher in Rio Essequibo als einheimisch angegebenen Pflanzen

Y

beträgt, nach dem Register, 344 Arten, wovon 118 als neu mit einem † bezeichnet sind. Bey schon bekannten, und nicht zweifelhaften Arten sind nur hin und wieder die Mängel der ältern Beschreibungen ergänzt worden; die Beschreibungen der übrigen sind sehr vollständig, und verrathen viel Scharfsinn und Uebung. In der Wahl der Synonyme ist strenge Kritik unverkennbar, doch bedauern wir, daß es dem Verfasser nicht gefallen hat, sie vollständiger zu geben. Besonders wichtig ist noch, daß viele zweifelhafte Pflanzen aus dem Vahl'schen Herbarium verglichen worden sind.

Das wichtigste scheint uns jedoch unstreitig die von Hrn. M. angewandte Kritik der in neuern Zeiten übermäßig verfeinerten Gattungen zu seyn, wozu sich ihm ein weites Feld darbot, indem die 344 Arten nach ihm in 214 verschiedene Gattungen zerfallen; ein Verhältniß beynahe $= 3 : 2$. Es ist unläugbar, daß die wenigen allgemein durchgreifenden Gesetze, welche sich auf Bildung der Gattungen beziehen, bey weitem nicht mehr zureichen für das immer wachsende Bedürfnis; wir sind genöthigt, die Gattungen feiner zu unterscheiden, je höher die Anzahl der bekannten Arten steigt; und oft müssen wir solche Merkmahle dabey zum Grund legen, welche unsere Vorgänger in der Pflanzenkunde für minder wesentlich achteten. Hierdurch ist aber leider der

Willkür ein zu freyes Spiel gegeben. Nur ein richtiger Takt, gebildet durch unbefangene Beobachtung der Natur, kann vor derselben bewahren, wo die strenge Regel uns verläßt. Dafs der Verfasser diesen richtigen Takt besitze, dazu möge Folgendes als Beleg dienen.

S. 22. wird *Aneilema Brownii* mit Recht verworfen; wie auch schon von frühern Schriftstellern geschehen, z. B. von Poiret. S. 23. ff. finden wir eine treffliche Auseinandersetzung der Gründe gegen die von Rob. Brown eingeführte, und leider nur zu begierig ergriffene Eintheilung der Glumaceen nach den Haaren und Schuppen, welche den Eyerstock an der Basis zu umgeben pflegen (*setae et squamulae hypogynae Brownii*). Wir können uns nicht enthalten, unsern Lesern einen Auszug davon mitzutheilen.

a) Die erwähnten Haare und Schuppen geben keine bestimmten Grenzen unter den Gattungen an. Sie variiren durch alle Stufen von bedeutender Gröfse bis zu einer Kleinheit, worin sie sogar dem bewaffneten Auge nicht mehr deutlich sind. Durch Kultur werden sie verändert. Oft ist der Grad ihrer Ausbildung verschieden bey den verschiedenen Blüthen einer und derselben Pflanze.

b) Oft widerrathen wichtigere Merkmale, die Eintheilung nach jenen Organen mit Strenge durchzuführen, wesshalb auch Brown selbst

sich öfters der Inconsequenz schuldig gemacht hat.

c) Die natürlichsten Gattungen, welche dem Botaniker heilig seyn sollen, werden dadurch unnatürlich zerrissen, und endlich

d) das schon an sich schwierige Studium der Glumaceen wird dadurch nicht erleichtert, sondern im Gegentheile erschwert.

Durch diese Gründe bewogen, deren Gewicht jedem Unbefangenen einleuchten muß, führt Hr. M. eine große Anzahl neuerlich aufgestellter Gattungen auf ihre Muttergattungen zurück. Eben so unzureichend zur Begründung von Gattungen in dieser Familie findet er, gewiß mit Recht, den Unterschied, ob der Stylus persistens ist, oder deciduus. Er verbindet daher wieder *Rhynchospora VahlII* mit *Schoenus*, und *Elaeocharis BrownII* mit *Cyperus*. *Abildgaardia VahlII* wird gleichfalls zu *Schoenus* gebracht, weil der Hauptcharakter — *semina transversim undulato-rugosa* — nicht allen Arten in gleichem Maße zukommt, dagegen bey mehreren Arten von *Schoenus* und *Rhynchospora* ebenfalls gefunden wird. S. 48. wird die Gattung *Eriochloa KunthII* zwar angenommen, aber auf festere Merkmale begründet, als das *Involucrum setosum* darbietet. Eine ähnliche Aenderung wird S. 74. mit den Gattungscharakteren von *Holcus* und *Andropogon* vorgenommen, wel-

che Hr. Brown hauptsächlich durch den Blütenstand unterscheiden wollte. S. 64. wird *Oplismenum Kunthii* mit *Panicum* wieder verbunden, weil das Daseyn einer Granne für sich keine Gattung begründen kann.

Dieß wird genug seyn, um den Scharfsinn und die Konsequenz zu zeigen, womit der Verfasser die schwierige Familie der Glumaceen bearbeitet hat, ohne von dem Schwindel der Neuerungssucht hingerissen zu seyn. Nur eine neue Gattung hat er selbst in dieser Familie aufgestellt unter dem Namen *Leptostachys*. Man könnte zwar an der Rechtmäßigkeit derselben zweifeln, wenn man, S. 73. am Ende, liest: differt *Poa*, quae habitu magis quam essentialiter ad *Leptostachyn* accedit, floribus sparsis, valvulis corollinis ovatis muticis. Dann darin liegt wahrlich nicht das Unterscheidende beyder Gattungen, nach des Verfassers eignen, kaum erwähnten Grundsätzen. Doch wir wollen diesen Uebereilungsfehler gern verzeihn, da der Character differentialis schon weit genüendere Unterschiede von *Poa* darbietet, nämlich: valvulam corollae exteriorem bidentatam, semen liberum nudum.

Weiterhin, S. 80, hat uns sehr befriedigt die Auseinandersetzung der Gattungen *Spermacoe*, *Diodia* und *Borreria Meyer* (*Borreria Acharii* wird natürlich verworfen.). Die Hauptunterschiede sind:

Spermacoce: caps. non bipartibilis, loculamento altero apice dehiscente, altero clauso.

Diadia: caps. bipartibilis, loculamentis clausis. Semina ventre mediis dissepimentis affixa.

Borreria: caps. bipartibilis. Dissepimenta incompleta e valvularum marginibus inflexis. Semina basi interne affixa.

S. 96. schlägt der Verf. vor, die Gattungen *Convolvulus* und *Ipomaea* zu vereinigen; weil alle Uebergänge von stigma capitatum bis zu stigma bifidum vorkommen. Wie aber, wenn man mit Gaertner den Unterschied vom pericarpium entlehnte, und nur die species baccatas unter dem Namen *Ipomaea* begriffe? Hr. M. berührt diesen Unterschied nicht.

S. 127. versucht Hr. M. die Gattungen zu bestimmen, in welche *Achyranthes* und *Illecebrum* L. zerfallen müssen. Es sind *Desmocheta* Decand., *Achyranthes*, *Aerua* Forsk., *Alternanthera* Forsk., *Mollia* Willd., *Illecebrum* und *Digera* Forsk. Die vorletzte Gattung wird aber auf die beyden Arten *Illecebrum verticillatum* und *cymosum* beschränkt (wie schon Brown in seinem Prodr. p. 416. angegeben), und alle die Arten, welchen ein fructus utricularis zukommt, wenn sie nicht zu einer der vorbenannten Gattungen gehören, werden zu *Herniaria* geworfen. Es wäre zu

wünschen gewesen, daß Hr. M. bey diesen Untersuchungen die Anheftung der Staubfäden nicht ausser Acht gelassen hätte, da Brown bekanntlich die Gattungen *Paronychia* und *Herniaria* zu einer eignen Familie erheben will, ob *stamina manifeste perigyna, et folia stipulata*. l. c. p. 413.

Wenn es der Raum gestattete, so könnten wir noch viele, nicht minder wichtige, Beobachtungen und Berichtigungen aus diesem gehaltreichen Werke ausheben. Nur noch einige Worte über die Form desselben.

Papier, Druck und Kupfer sind trefflich. Nur schade, daß eine große Menge nicht einmal angezeigter Druckfehler bey dem Lesen oft unangenehm stört. Ja zuweilen sollte man es kaum für Druckfehler halten, wie z. B. S. 127. L. 13. *subtilis disquisitio opus est, statt subtili disquisitione*, oder gar S. 206: *a qua diversa non habuimus, si non Aubletius suae stirpi attribueret etc. statt a qua diversam (scil. plantam) non haberemus, nisi — attribuisset!* Auch verdient es wohl gerügt zu werden, daß Hr. M. die Namen *Sarcostemma*, *Lasiostoma*, *Pyrostoma*, durchgehends weiblich gebraucht, obgleich es neutra sind. Die Griechen sagten z. B. immer *ἡ ἄστος*, *ἡ χερσοστος* etc. Daher können jene Zusammensetzungen hier nicht als Beywörter betrachtet werden; sonst müßte es heißen *Pyrostomum*,

gleich wie *Gymnostomum* u. dgl. Doch in der That, man vergift diese geringern Flecken leicht bey dem gediegenen Werthe des Inhaltes.

X.

II. Botanische Notizen.

1. Regensburg. Durch den hiesigen hochfürstl. Thurn- und Taxischen Herrn Hofgärtner Zimmermann wurde uns nachstehende Beobachtung mitgetheilt: „In demjenigen Theile der hiesigen hochfürstl. Thurn- u. Taxischen Gartenanlagen, welcher den ehemaligen Gräfl. Sternbergischen botanischen Garten ausmachte, findet sich ein gut erhaltenes Exemplar von *Corylus Colurna*, welches gegenwärtig etwa 15 Jahre alt seyn mag, eine Höhe von beiläufig 25 Schuh erreicht hat, und einen armsdicken Stamm besitzt. Da dieser Baum bisher gar keine Blüthen getragen hatte, so war es mir zwar höchst angenehm, heuer zum erstenmal dieselben zu bemerken, weil ich aber nur blos weibliche Blüthen sah, und durchaus am ganzen Baume keine männlichen Kätzchen antreffen konnte, auch sonst kein 2ter Baum in unserer Gegend vorhanden ist, der etwa mittelbar die nothwendige Befruchtung hätte übernehmen können, so mußte ich wohl vor der Hand auf die Hoffnung, keimfähige Früchte zu erhalten, Verzicht leisten. Diese Vermuthung hat sich im hohen Grade bewährt, indem im nachfolgenden Herbste zwar sehr viele

Nüsse erschienen, und dem Anscheine nach auch ihre Zeitigung erlangt hatten, denn die Schale war nicht nur völlig braun, sondern auch steinhart geworden; allein dessen unerachtet war auch nicht eine einzige mit einem Kern versehen, sondern alle, so viele ich deren aufgeschlagen habe, sind, ausser einem zimmetfarbenen häutigen Gewebe, völlig leer befunden worden.“ „Aus diesem Ereignisse können, dünket mich, zweierlei Folgerungen gezogen werden. 1. Der Baum ist gegen seine ursprüngliche Natur, ein Dioecist, und trägt demnach immerfort bloß weibliche Blüthen; in diesem Falle würde das fortwährende Resultat mit tauben Nüssen zwar einfach, aber gründlich für die Pflanzenbefruchtung sprechen. 2. Der Baum ist, wie alle seine Gattungsgenossen, Monoecist, wenn er im nachfolgenden Jahre auch männliche Kätzchen hervorbringt, und in diesem Falle möchte man wohl nicht mit Ungrund schließen können, daß die Hervorbringung männlicher Blüthen eine grössere Kraft erfordere, als die der weiblichen, oder mit andern Worten: das weibliche Geschlecht werde auch im Pflanzenreich früher mannbar, als das männliche. Auf jeden Fall werde ich diesen Baum in der Folge nicht aus den Augen lassen.“

2. Kronach. Ein schon tragbarer welscher Nufsbaum (*Juglans regia*) wurde, sehr stark beschnitten, an einen andern Platz versetzt. Hier

brachte er im 2ten Jahre mehr, als 40 weibliche Blüthen, aber auch nicht eine einzige männliche. Die weiblichen Blüthen setzten zwar Nüsse an, sie fielen aber unreif bald nach der Blüthezeit ab. Ist hiebei das Beschneiden des Baums Ursache dieser Erscheinung?

Ein hiesiges Frauenzimmer steckte vorigen Sommer eine Cacaobohne in einen Blumentopf, und nach Verlauf von ein paar Monaten hatte sie das Vergnügen, ein einzelnes enge gefaltetes Blatt herausstechen und sich zum Theil entfalten zu sehen. So blieb dieß nun 4 — 5 Zoll hoch bis jetzt, wo sich an der Erde eine häutige Blattscheide hebt, und nun ein zweites lanzettförmiges Blatt neben dem ältern sich aus dieser Scheide entwickelt. Hiedurch wäre denn doch bewiesen, daß selbst nach vielen Jahren, und durch die Gährung und Behandlung, der derselbe vor der Versendung unterworfen wird, der Cacao die Kraft zu Keimen nicht verliere.

Apotheker Gouvillet.

☞ Ohne unsererseits die Leser in Beantwortung der Muthmassungen und Fragen wegen dem Nichterscheinen männlicher Blüthen bei einem jungen *Corylus* und einem beschnittenen *Juglans*, vorzugreifen, wollen wir nur die Erfahrung beifügen, daß wir in unserm Herbario mehrere Exemplare von *Anemone nemorosa*, und *Ulmus campestris* besitzen, die bei ganz

jungen weiblichen Blüthen keine Spur von männlichen enthalten. Ein Umstand ist uns hiebei als Ursache eingefallen, nämlich die frühere Entwicklung männlicher Blüthen vor den weiblichen. Allerdings sollten zwar beide im mannbaren und jungfräulichen Zustande zu gleicher Zeit erscheinen, wie es auch bei den meisten Gewächsen geschieht, aber es sind doch auch Ausnahmen vorhanden, und namentlich gibt uns *Corylus Avellana* die Erscheinung, daß oft die weiblichen Blüthen sich noch nicht alle entwickelt haben, wenn die männlichen Kätzchen schon verstaubt sind. Die Meinung eines jungen Botanikers, daß die Eiche in die 22ste Classe gehören müsse, weil er am blühenden Baume keine weibliche Blüthen gefunden habe, dient hier ebenfalls als Beweis. Sehr bekannt ist es überdem, daß die Ansätze zu männlichen Blüthen, besonders bei dem angeführten *Corylus*, schon im Herbste vorhanden sind.

Sonach scheint es, daß hier die weitere Frage entstehe, ob nicht die Erscheinung männlicher Blüthen bloß dadurch gänzlich verhindert werden könne, daß sie zu der Zeit ihrer ersten Entwicklung von einer ungünstigen Witterung zurückgehalten werden, indem die spätere Vegetationskraft ganz allein zur Entwicklung weiblicher Blüthen, Blätter u. s. w. erfordert und verwendet wird?

Auf jeden Fall rathen wir, die Erscheinungen an den beiden in Frage stehenden Individuen noch weiters zu verfolgen.

2. *Lolium temulentum*.

Hagen sagt in seinen zu Königsberg im Jahre 1818 erschienenen Preussens Pflanzen Band I. S. 94. „Dieser schon von jeher berühmte Lolch ist vielleicht unter den Gräsern das einzige, welches offenbar der Gesundheit nachtheilig ist. Der Saamen nämlich hat eine betäubende einschläfernde Wirkung, die von sehr heftigen, oft schrecklichen Folgen begleitet wird, ja in manchen Fällen tödtlich ist. Jenes Betäubende geht auch selbst bey dem Backen des Brods, worinn dieser Saamen statt findet, wenn gleich mehrere das Gegentheil behaupten, nicht davon, welches folgender traurige Vorfall bezeugt. Die Hungersnoth, welche nach dem Rückzuge der Franzosen aus Rußland erfolgte, die dem Landmann noch das letzte, was ihm vom Hinzuge derselben übrig geblieben war, entzogen, brachte eine Bauerfamilie im Dorfe Wartha oder Neuwerder, zum Amte Willenberg in Ostpreussen gehörig, dahin, daß sie sich aus mehreren kleingehackten Kräutern, unter denen ein ansehnlicher Theil Taumellolch war, Brod backten. Von dem Geruch desselben starben denselben Tag die Mutter und eine Tochter, und ein Sohn und eine

„zweite Tochter schienen bloß dadurch gerettet
 „zu seyn“, daß sie, von Angst getrieben, einer
 „Sau die Milch absogen. Dieser Fall ereignet sich
 „den 14. May 1815.“ H. v. D.

IV. Curiosa.

Eine sonderbare mißlungene Operation, um die Fruchtbarkeit der Hollunderstauden zu vermehren.

Salzburg. Auf einer botanischen Excursion, welche ich im Herbste des letztverflossenen Jahres in eine der Umgebungen der Stadt vornahm, zog eine seltsame und auffallende Erscheinung in einem sogenannten Kräuter- oder Gemüse-Garten am Wartelstein meine Aufmerksamkeit auf sich. Die Stämme und Zweige der Hollunder-Gesträuche, welche den Garten rings umgaben, sahen in der Ferne weiß wie Elfenbein aus, und als ich nahe kam, bemerkte ich, daß sie bis auf das Holz und bis an die letzten und kleinsten Verzweigungen durchaus gänzlich von der Rinde und dem Baste entblößt waren. Da ich nicht vermuthen konnte, daß man diese nützlichen Gäste, welche der Eigenthümerinn durch den Verkauf ihrer Früchte jährlich einen Gewinn von mehr als 50 Gulden verschafften, aus dem Garten vertilgen solle, so fragte ich die Gärtnerinn, welche mit ihrer Magd eben beschäftigt war, das Lebendigschinden ihrer Hollunderstauden zu vollenden, in welcher Absicht

sie dieselben so behandle, ich hätte gerne gesagt, so mißhandle; worauf die Gärtnerinn erwiederte, daß das Putzen der Hollundersträucher, wie sie das Lebendigschinden derselben nannte, ein Mittel sey, wodurch nicht nur die Fruchtbarkeit vermehrt, sondern auch die Grösse der Früchte befördert werde. Da die Gärtnerinn dieß mit dem Tone der Zuversicht behauptete, und sich auf die Erfahrung berief, so wollte ich mich nicht in vergebliche Objectionen gegen ihre übertriebene Ausführung dieser phytonomischen Culturs - Operation einlassen, sondern dankte ihr für den ertheilten Bescheid, und dachte der künftige Herbst werde der guten Gärtnersfrau überzeugender, als ich, ihren Mißverstand demonstriren; allein schon der heurige Frühling hat den Erfolg entschieden; denn die Hollunderstauden, bei 60 an der Zahl, welche die Gärtnerinn nach ihrer Benennung und Culturs - Weise geputzt hatte, trieben nur hier und dort an jenen Zweigen, welche weniger oder gar nicht abgeschält waren, spät einige Blätter, und endlich starben sie den grausamen Martyrer-Tod des Lebendigschindens. Es scheint, daß dieser mißlungene Culturs - Versuch entweder von einer übertriebenen Ausführung oder falsch verstandenen und durch unrichtige Tradition verbreiteten Nachricht aus irgend einer phytonomischen Schrift herrühre. Dr. Erasmus Darwin

führt in seiner Phytonomie oder philosophischen und physischen Grundsätzen des Acker- und Gartenbaues aus dem Englischen übersetzt, nebst einigen Anmerkungen von Dr. Hebenstreit, an, (man siehe S. 186. des I. B. und S. 23. des II. B.) daß in einem Garten zu Lichfield an einem Birnbaume ein zolllanges Stück Rinde rings herum abgeschält wurde, daß die beschnittene Stelle nach 5 Jahren nur etwa halb so dick als der übrige Theil des Astes über und unter derselben war, der Ast aber seitdem alljährlich eine Menge Früchte getragen habe, indessen die übrigen Aeste deren nur wenige hatten, übrigens hingegen die Blätter dieses Astes kleiner und blässer, auch die Früchte kleiner waren und früher reiften, als an den übrigen Aesten, welcher Versuch an einem andern Aste desselben Baumes mit ähnlichem Erfolge wiederholt wurde. Fitzgerald beschreibt, wie Darwin weiters bemerkt, in den Philos. Transact. Vol. III. eine besondere Methode, Aepfel- und Birnbaumzweige, welche nur Blattknospen tragen, in fruchttragende zu verwandeln, wobei man im August an den Hauptästen des Baumes, nahe am Stamme, einen Cirkelschnitt in die Rinde macht, welcher ganz durch sie gehen muß, dann 3 — 4 Zoll höher ein ähnlicher zweyter Cirkelschnitt zu machen ist, welche beiden Schnitte durch einen dritten perpendiculären

Schnitt zu verbinden sind, zwischen denen die Rinde ringsum behutsam abzulösen, die nässende Wunde, um die Luft abzuhalten, eine Viertelstunde lang zu verbinden, dann die abgelöste Rinde wieder genau herumzulegen, und mit Bast bis zur gänzlichen Verheilung zu befestigen ist, worauf im nächsten Sommer alle so behandelten Zweige nach Fitzgerald's Versicherung, gesund befunden wurden, und ungeachtet es sonst wenig Obst gab, reichlich Früchte trugen. Einen andern Versuch machte Fitzgerald an zwey jungen Apfelbäumen. An jedem wählte er einen Ast von möglichst gleicher Stärke, und schnitt an jedem ein gleich großes cylindrisches Stück Rinde aus. Die beyden Stücke Rinde wurden verwechselt, und das von dem einem Aste um die entblößte Stelle des andern gelegt, und so umgekehrt. Das ausgeschnittene Stück Rinde von dem einem Aste hatte eine Blattknospe und zwey Früchte. Die verwechselten Stücke verwuchsen mit den Aesten. An dem einen entfaltete sich die Blattknospe und die Früchte reiften. Beyde Aeste trugen so reichlich, daß der eine unter seiner Last brach, und der andere gestützt werden mußte. Vielleicht hat die Gärtnerin diese phytonomischen Curiosa gelesen, oder etwas davon erzählen gehört, und, durch die Vortheile derselben gereizt, ihre mißlungene Putz- und Culturs - Operation unternommen.

Fr. A. von Braune.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1819

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Recensionen und Botanische Notizen. Curiosa 337-352](#)